

"CH liebt Kunst"

Autor(en): **Zollinger, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 1: **Des Künstlers Pflichten**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«CH liebt Kunst»

Die «12 Monate Performance» thematisiert das Recht auf Existenzsicherung in der «Testheimat Schweiz». Konzeptautor ist Thomas Zollinger. Weitere Beteiligte sind freiwillige und unfreiwillige Akteure, Mitglieder des «Ritual Theater», Angestellte des Sozialamtes der Stadt Biel, Bürgerinnen und Bürger, die in Form von Leserbriefen oder auch direkt auf das Tun und Nichttun des Künstlers reagieren. Als brisante Ingredienz der Performance gilt zudem ein ständig wachsendes Dossier: Darin befindet sich eine Zusammenstellung von Gesetzesparagrafen, Notizen des Künstlers, Zeitungsartikeln und nicht zuletzt auch ein umfangreicher Briefwechsel mit Beamten und Juristen.

Das Interview mit Thomas Zollinger führte Roberta Weiss-Mariani im April 2000.

Mit deiner «12 Monate Performance CH liebt Kunst» hast du vorerst mal weniger die Kunstwelt als die Bieler Bevölkerung aufgerüttelt. Du lebst ihnen sozusagen das Recht auf Existenzsicherung vor, welches uns auf Grund von verschiedenen Verfassungsartikeln und insbesondere eines Bundesgerichtsurteils vom 27. Oktober 1995 zugesprochen wird. Wie sieht diese Existenzsicherung für dich konkret aus?

Thomas Zollinger (TZ): Die Umsetzung des Rechts auf Existenzsicherung ist im Ermessen der jeweiligen Sozialbehörde. Es existieren Richtlinien, die von einer Unterscheidung zwischen «Grundbedarf I» und «Grundbedarf II» ausgehen. Der «Grundbedarf I» soll mit Fr. 1010.– abgedeckt werden können, mit zusätzlicher Übernahme der Kosten für Obdach und medizinische Grundversorgung. Der «Grundbedarf II» beträgt zwischen Fr. 45.– und Fr. 150.–. Dieser wurde mir jedoch gestrichen, da ich eine mir zugewiesene Lohnarbeit ablehnte und meine künstlerische Arbeit den Beschäftigungsprogrammen der Sozialbehörde entgegenhielt.

Und damit hast du natürlich das Arbeitsethos dieses Landes arg angegriffen. Arbeit heisst in der Regel Erwerbsarbeit, sich sein tägliches Brot selbst verdienen, und nicht andern oder gar dem Staat auf dem Portemonnaie sitzen. Wer sich sträubt, Lohnarbeit anzunehmen, erfüllt die Bürgerpflichten nicht ...

TZ: ... was für Künstlerinnen und Künstler problematisch ist, da ihre Arbeit ausserhalb der berechenbaren Marktmechanismen stattfindet. Kunstschaffende sind folglich von vornherein diskriminiert: Sie können die Kriterien für den «Grundbedarf II» gar nicht erfüllen. Erniedrigend empfinde ich die damit verbundenen Repressionen und Disziplinierungsversuche. Die neu auch in der Bundesverfassung gewährleistete Kunstfreiheit schützt gemäss einem Kommentar von Jörg Paul Müller den künstlerischen Prozess und das Werk (Handbuch des Bernischen Verfassungsrecht). Wenn Prozess, Werk und Existenz zusammenfallen, wie oft in der Performance-Kunst, so ist die Streichung des «Grundbedarfs II» ein Angriff auf das Werk und verletzt damit die Kunstfreiheit.

Deine politische Forderung lautet folglich: «Garantiertes Mindesteinkommen für Kunstschaffende». Wäre es nicht einfacher, dieses Ziel als Politiker und nicht als Künstler zu verfolgen?

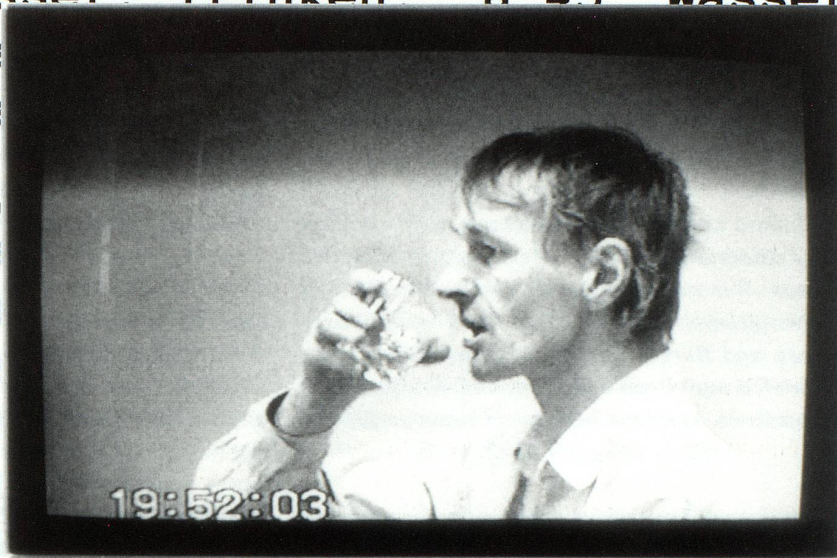
TZ: Ich möchte präzisieren: «Im Menschen den Künstler und die Künstlerin sehen – Existenzsicherung dank garantiertem Mindesteinkommen.» Ich wünschte eine neutrale Grundsicherung für alle, von der auch die Künstler im engeren Sinn profitieren. Ich befinde mich oft an der Grenze zu politischem Handeln, doch entscheide ich mich letztlich für die künstlerisch motivierte Handlung. Einige kommen aus ethischen oder gar ökonomischen Überlegungen auf die Forderung nach einem garantierten Mindesteinkommen. Was mich betrifft, hat sich diese Forderung aus meiner künstlerischen Praxis heraus aufgedrängt: Seit einigen Jahren versuche ich im Rahmen meines «Ritual Theater» Objekte, Materialien sukzessive zu eliminieren und Handlungen zu minimalisieren. Die Minimalisierung elementarer Handlungen führt zu Grundfragen der Existenz. Aus künstlerischen Gründen wurde es nötig, neben der Minimalisierung elementarer Lebens-Handlungen meine eigene Existenz in eine erweiterte Forschung zu investieren. Es geht mir hier um eine präzise Abklärung der Frage, wie geht der Staat mit einem Künstler um, der denkt, er

Kunst ist – 24 Stunden Performance
17./18.12.1998 Biel/Bienne
Konzept:
© Thomas Zollinger
Foto (Videostills):
© Stephan Fawer

16 15. Wasser. Trinken. 17 45. Wasser. Trinken
 19 15. Wasser. Trinken. 20 45. Wasser. Trinken
 22 15. Wasser. Trinken. 23 45. Wasser. Trinken
 7 15. Wasser. Trinken. 8 45. Wasser. Trinken
 10 15. Was . Trinken
 13 15. Was . Trinken

Oktober/November. 15 U

16 15. Was
 19 15. Was
 22 15. Was
 7 15. Was
 10 15. Was
 13 15. Was



(Labor 11-07/08)

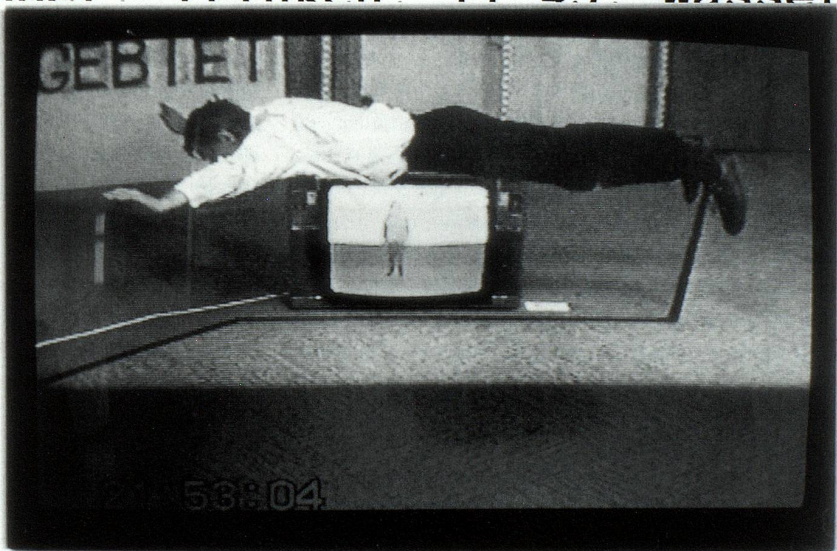
. Trinken
 . Trinken
 . Trinken
 . Trinken
 . Trinken
 . Trinken

November/Dezember. 15 Uhr nullnull bis 15 Uhr nullnull. Nichts. Essen. (24 Stunden Labor 11-28/29)

16 15. Wasser. Trinken. 17 45. Wasser. Trinken
 19 15. Wasser. Trinken. 20 45. Wasser. Trinken
 22 15. Wasser. Trinken. 23 45. Wasser. Trinken
 8 45. Wasser. Trinken
 10 15. Wasser. Trinken. 11 45. Wasser. Trinken
 13 15. Was . Trinken

Dezember/Januar. 15 U

16 45. Was
 20 45. Was
 Was
 8 45. Was
 12 45. Was



(Performance Biel/Bienne)

. Trinken
 . Trinken
 . Trinken
 . Trinken

Januar/Februar. 15 U

16 45. Was . Trinken
 20 45. Wasser. Trinken. 22 45. Wasser. Trinken
 8 45. Wasser. Trinken. 10 45. Wasser. Trinken
 12 45. Wasser. Trinken. 14 45. Wasser. Trinken

(Labor 01-30/31)

«CH M l'art»

Les «12 mois de performance» mettent en exergue le droit à assurer sa subsistance dans la «Suisse, patrie à l'essai». L'auteur du concept est Thomas Zollinger. D'autres participants sont des acteurs volontaires et involontaires, membres du «Ritual Theater», employés du service social de la ville de Bienne, citoyens qui réagissent par le canal du courrier des lecteurs ou directement à l'acte ou au non-acte de l'artiste. Un élément explosif de la performance est un dossier dont le volume augmente en permanence: il contient un recueil de textes de loi, de notes de l'artiste, d'articles de journal ainsi qu'un important échange de correspondance avec des fonctionnaires et des juristes. Au cours des 12 mois de cette performance globale, 144 événements mis en scène auront lieu, publics ou publiés. De plus, dans le «huis-clos» du «Ritual Theater», s'élaboreront des recherches sur des séquences élémentaires de la vie et de l'art, qui aboutiront à des minimalisations et à des ritualisations.

«CH ama l'arte »

La «12 Monate Performance» tematizza il diritto all'assicurazione dell'esistenza nella «Testheimat Schweiz». L'auteur della concezione è Thomas Zollinger. Altre persone coinvolte sono attori volontari e «involontari», membri del «Ritual Theater», impiegati del Sozialamt della città di Bienne, cittadine e cittadini che reagiscono al fare e al non fare dell'artista in forma di «lettere dei lettori» o anche in forma diretta. Un ingrediente esplosivo della Performance è un dossier in continua crescita costituito dalla raccolta di paragrafi di leggi, note del-

hätte ein Recht auf ein Existenzminimum. Ich versuche diese Forschung mit den bescheidenen mir zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln so professionell wie möglich auszuführen.

Und diese künstlerische Forschung steht im Zentrum deiner «12 Monate Performance CH liebt Kunst». Wer ist an diesem Projekt beteiligt? Zählst du beispielsweise die Beamten, Juristen, die Bürgerinnen und Bürger, welche verschiedentlich in Leserbriefen und direkt auf deine Aktionen reagieren, ebenfalls zu Akteuren in deiner Gesamtperformance?

TZ: Selbstverständlich, alle Personen, die mir während der Dauer der Performance begegnen oder auf mich reagieren, gehören dazu. Übrigens ist «CH liebt Kunst» nicht meine Gesamtperformance. Im Gegenteil. Ich habe den Job als Künstler dann am besten erfüllt, wenn durch meine zurückhaltende, aber präzise Performance die Handlungen anderer umso deutlicher hervortreten. Das ergibt dann die Gesamtperformance. Ich bin Teil des Ganzen.

Ein eigentliches Drehbuch gibt es also nicht?

TZ: Ich liefere lediglich das Konzept.

Wie steht es mit der Regie?

TZ: Die Regie übernimmt jeder für sich selbst. Im Hinblick auf das Ganze. Mein Beitrag ist folgender: Ich schaffe über das Performance-Konzept Situationen mit öffentlich zugänglichen leeren Räumen, meist an Passantenlagen. Da befinde ich mich mit drin, zusammen mit andern. Mein eigenes Handeln folgt meist einer vorbereitenden, auf den Ort und die Situation abgestimmten Struktur mit minimalen Handlungen. Für mich ist die Trennung zwischen Performer und Zuschauer aufgehoben. Der Zuschauer wird selber zum Akteur, indem er zuschaut und zuhört, indem er im Raum sitzt oder sich bewegt. Indem er kommt und weggeht.

Wo ziehst du denn die Grenze zwischen «Performance» und «Leben»?

TZ: Ich versuche die Grenze mit dem Kunstgriff des leeren Raumes grell zu beleuchten. Es ergibt sich eine konkrete Szene, die offenlässt, ob Theater oder Kunst

nun draussen oder drinnen stattfindet. Schwieriger wird es bei der Inszenierung im öffentlichen Raum. Für die Ritualisierung einer alltäglichen Handlung im «Kunstraum Baden» – einem Projekt von forumclaque – entschied ich mich für die ritualisierte Kernhandlung «Wasser. Trinken». Ich versuchte die Handlung so präzise und einfach wie möglich auszuführen in der Fussgängerzone. Passanten schauten sich kurz um und gingen dann weiter. Meine Inszenierung fiel kaum auf, auch wenn ich mit meiner Handlung etwas «schräg» im Alltagsleben stand. Ein Mann sprach mich jedoch direkt an. Er war ziemlich hartnäckig. Schliesslich habe ich ihm geantwortet, was ich jedoch etwas unglücklich fand: Die lebende Skulptur soll Wasser trinken oder, wenn es schon sein muss, Körpersprachlich interagieren statt reden. Aber es hatte eine Richtigkeit zu reden. Ich reichte ihm das Glas Wasser. Ich habe noch selten jemanden gesehen wirklich nur Wasser trinken, nur das, eben Wasser. Trinken. Das braucht seine Zeit. Der Mann nahm sich die Zeit. Es war für mich ein heikler Balance-Akt an der Schnittstelle von Performance und Leben. Aber nahe am Absturz. Nur ja keine Animation. Eher so etwas wie: trotz Struktur und Konzept im Fluss bleiben. Mir gefallen Situationen, die die Frage auslösen: Ist das nun inszeniert oder nicht? Ich will die Leute auf ihre eigenen Handlungen zurückwerfen.

Erachtetest du es als deine Aufgabe, mit den sanften Störfaktoren, die du in den Alltag setzt, bei den Leuten eine gewisse Wachheit zu erreichen? Mit den «Wasserträgern» beispielsweise in einer Stadt an der Wende des 21. Jahrhunderts. *

TZ: Schwierig zu sagen. Ich glaube, es ist so: Ich will in einer Gesellschaft von wach handelnden Menschen leben. Weil ich das will, interveniere ich mit sanften Störfaktoren. Aber es muss immer klar sein, dass die Handlung sich selber genügt. Wie gesagt, keine Animation.

Was gehört deiner Meinung nach zur gesellschaftlichen Verantwortung des Künstlers?

TZ: Eine Verbindung von politischem Bewusstsein und künstlerisch redlichem Handeln. Damit meine ich das ständige Bearbeiten von Fragen wie: Was tue ich? Will ich das wirklich, was ich tue? Worum geht es mir eigentlich, im Augenblick, aber auch bezogen auf einen grossen Bogen, die «Life Performance» sozusagen

gen? Was ist meine Botschaft? Als Künstler habe ich auch die Pflicht, neben meinem Handeln die Wahl der Mittel und meinen Materialausstoss – Stichwort «Kunstmüll» – ständig zu befragen. Zentral ist für mich schliesslich das Abtasten von Schnittstellen und einen eigenen Grenzgang an den Grenzen der Kunst zu riskieren.

Und wenn du diese dir selbst auferlegten Pflichten erfüllt hast, hast du auch deinen Beitrag an diese Gesellschaft geleistet und Anrecht auf mindestens eine Existenzsicherung? Sollte die Qualität dieser Arbeit nicht auch messbar sein?

TZ: Wenn mir alles, was ich soeben aufgezählt habe, auch gelingt, habe ich gut gearbeitet und meinen Beitrag geleistet. Doch dies allein genügt nicht. Kernstück meiner Arbeit ist das «Ritual Theater» im Labor oder in öffentlichen Situationen, mit der Inszenierung von leeren Räumen, der Beschränkung auf den Körper und der Minimalisierung der Handlungen. Wenn ein «24-Stunden-Ritual-Theater» oder eine «24-Stunden-Performance» gelingt, dann habe einen wirklich guten Beitrag an die Gesellschaft geleistet. Über Qualität sollten wir uns separat unterhalten. Da müssten wir erst über die Kriterien klarwerden und uns die verschiedenen Entwicklungen in den Bereichen Theater, Kunst und Performance vergegenwärtigen.

Du hast mich nach den Aufgaben des Künstlers gegenüber der Gesellschaft gefragt. Ich möchte hier ergänzen, dass auch umgekehrt jede Bürgerin und jeder Bürger eine Verantwortung gegenüber der Kunst hat. Dazu gehört der Respekt vor der öffentlich oder veröffentlicht getätigten künstlerischen Arbeit des Künstlers oder der Künstlerin. Dazu gehört auch die Achtung vor dem eigenen künstlerischen Grundimpuls. Ich bin der Meinung, dass jeder Mensch in sich den Künstler entdecken kann. Dadurch leitet sich eine Pflicht des Bürgers zu künstlerisch motiviertem Han-

deln ab, und folglich kann man daraus im Minimum eine hundertprozentige Bejahung der eigenen Handlung verlangen. Egal wie sie gestaltet ist. Dies könnte dann schliesslich zur neidlosen Anerkennung des Handelns anderer führen, zu Toleranz, zu freier Lebensgestaltung, zu freier Entscheidung, ob man sich mit einem garantierten Existenzminimum das Leben gestalten will oder ob man sich mit einer Lohnarbeit verwirklichen will.

Womit wir wieder auf deine Forderung «Existenzsicherung» zurückkommen. Deine «12 Monate Performance» ist zu Ende. Wie gehts weiter?

TZ: Wir sind beim Epilog angelangt. Die «12 Monate Performance CH liebt Kunst» besteht aus einem Prolog, dem Worst-Case-Szenarium beispielsweise, der eigentlichen «12 Monate Performance» und dem Epilog, der sich mit den hängigen juristischen Fragen und der Auswertung noch hinziehen wird. Ich versuche, das umfangreiche Text- und Videomaterial in eine archivtaugliche Form zu bringen. Wenn es soweit ist, wird das Archiv des «Ritual Theaters» dem Performance Archiv «Perforum» im Seedamm-Kulturzentrum übergeben und dort der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Auf einer separaten Schiene werde ich den juristischen Weg betreffend Grundbedarf II für Künstler weiterziehen. Die juristischen Behörden des Kantons Bern erhalten Gelegenheit, sich zum Kerngehalt der Kunstfreiheit zu äussern. Ich beabsichtige, den Epilog zur «12 Monate Performance CH liebt Kunst» mit dem letztinstanzlichen Gerichtsurteil abzuschliessen.

*Eingebettet in die zwölfmonatige Gesamtperformance sind 144 inszenierte öffentliche Ereignisse. Im «geschlossenen» Rahmen des «Ritual Theaters» werden zudem elementare Kunst- und Lebenshandlungen erforscht, minimalisiert und ritualisiert.

l'artista, articoli di giornale e non ultimo anche un vasto scambio epistolare con funzionari e legali.

“CH Loves Art”

The central theme of “The 12-Month Performance” is the right to a security of existence in the “trial land of Switzerland.” Thomas Zollinger came up with the concept for the project, which further encompasses the participation of voluntary and involuntary role players: members of the “Ritual Theater”, employees of the city of Bienne/Biel Social Welfare Office, and town people who react – by way of letters to the editor, or even directly – to whatever the artist does or does not do. Another explosive project ingredient consists of an ever growing file composed of paragraphs of law, artist comments, newspaper articles and, last but not least, extensive correspondence with sundry lawyers and government officials.

«CH ama l'art»

La «Performance da 12 mois» tematisescha il dretg sin garanzia d'existenza en «Svizra sco patria da test». L'autur dal concept è Thomas Zollinger. Auters participads èn acturs voluntaris e nunvoluntaris, commembers dal «Ritual Theater», emploiads da l'uffizi social da la citad da Bienna, burgaisas e burgais che reageschan cun brevs da lecturs u era directamain sin quai che l'artist fa e na fa betg. In'ingredienza brisanta da la performance è plinavant in dossier permanentamain en progress. Quel cuntegna ina resumaziun da paragrafs da leschas, notizias da l'artist, artitgels da gasettas e surtut era ina vasta correspondenza cun uffizials e giurists.

12 künstlerische Prozesse

144 veröffentlichte oder öffentliche Ereignisse
Abonnement für die weiteren Ankündigungen Fr. 36.--

1728 fotografierte und signierte Körpergegenden
CH LIEBT KUNST - Im Menschen die KünstlerIn sehen
Existenzsicherung dank garantiertem Mindesteinkommen

Ritual Theater, Postfach 3161, 2500 Biel 3
Telefon 032 - 341 77 41